

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1928)
Heft: 4

Rubrik: Anmerkungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen

von Max Rychner

«DAS FEST RUSSLAND»

Es ist Sitte geworden, daß reisende Schriftsteller nach einem Aufenthalt von ein paar Wochen oder Monaten in einem fremden Land ein Buch mit ihren Erkenntnissen und Eindrücken davon niederlegen. Rußland wurde in letzter Zeit ein beliebtes Ziel westlicher Intellektueller. Daß ein Barbusse nach Rußland wie nach Mekka pilgert, ist begreiflich; daß Henri Béraud auf der Jagd nach Sensationen sich dorthin treiben läßt und ein paar Dinge aufschnappt, die in sein persönliches Schema der Welt passen, erstaunt nicht weiter, ebensowenig, daß er zugleich ein Buch voll schiefer Urteile über Deutschland spendet, denn schließlich ist er ja über Berlin gereist; daß der so sympatische Georges Duhamel überall auch auf gute Menschen trifft, auf die er seine Zukunftshoffnungen gründet, geschieht nach dem Geistergesetz *similia similibus*. Es hat mit der kommunistischen Staatsform nicht allzuviel zu tun. Was alle die Wallfahrer, die vom Kommunismus das Heil der Welt erwarten, in Rußland zu sehen bekommen, sind Verwirklichungen von Ideen, die im westlichen Europa geworden und gewachsen sind, die dann auf jenen staatlichen Organismus umformend einwirkten, der die geringste Widerstandskraft bot, weil er geschichtlich weniger durchgebildet ist wie der ältere Westen. Die Geschichte eines Volkes ist jedoch eine reale Macht, die sich nicht ausschalten läßt. Aktivistische Menschheitsverbesserer möchten gern alle Erdteile und Länder auf eine gemeinsame Phase schalten, um eine neue Welt von einem neuen Heute beginnen zu lassen. Das ist zum Glück aussichtslos, da im historischen Werden nichts unterschlagen und nichts übersprungen werden kann. Deshalb ist für unseren Kontinent keine so große Gefahr, daß er «amerikanisiert» oder «asiatisiert» werde. Äußere Angleichung der Lebensformen, allgemeine Hebung des Lebensstandards, Technisierung der Welt (die nichts spezifisch amerikanisches ist) — das alles tut Europa keinen Abbruch, wenn es sich selber bewahrt, wo sein eigentlichster Lebensgrund liegt:

in seinem Geiste, dessen Sendung es ist, eine Geschichte von zweieinhalbtausend Jahren zu wissen, zu bejahen und fortzusetzen.

Ein konservativer Rußlandreisender (nicht ein reaktionärer, was es säuberlich zu unterscheiden gilt), Karl Anton Prinz Rohan hat in seinem Buche *Moskau*¹⁾ gesagt, Europas Gefahr sei seine Angst. Das trifft wohl zu. Zwischen den Riesenorganismen Amerika und Rußland, die nach einfacheren Gesetzen ihre vitale Kraft ausleben, ist Europa eingeschoben, innerlich zerklüftet, subtil im Denken, widerspruchsvoll in seinen Unternehmungen, hochmütig und doch vielfach unsicher. Es schämt sich seiner Differenziertheit, die seine Stärke ist und seine gefährlichste Schwäche werden kann, wenn sie nicht von bewußtem Gemeinschaftswillen gebunden wird. Die europäische Vielspältigkeit und Vielfältigkeit der geistigen Voraussetzungen, Ansprüche und Formen mag die Sehnsucht nach einfachen Überzeugungen, klaren Dogmen und übersichtlichen Systemen anfachen. So entsteht vielleicht ein Aufsatz wie der von Artur Holitscher «Das Fest Rußland» (*Neue Rundschau*, Berlin, Februar), worin der Verfasser die russische Wirklichkeit so darstellt, daß die meisten Utopien daneben verblassen. Wäre Rußland so, wie Holitscher es sieht, es bliebe ihm nichts mehr zu wünschen übrig. Es dürfte zum Augenblicke sagen: Verweile doch . . . Denn: «Heute herrscht keine Not mehr, Überfluß ist ins Land eingezogen. Wir blicken in leuchtende Augen. Stark wie das Zimmermannswerk der Halle, rot wie die wehenden Fahnen, begeistert wie die Willkommensprüche, die uns zu Häupten flackern, sind die Menschen, deren Gäste wir . . . sind.» Also Überfluß und leuchtende Augen, da können wir nicht konkurrieren, das gibt es bei uns nur in potemkinschen Dörfern. Die Sowjetidee hat den Menschen die Freiheit gebracht, sich in neu-gruppierten Herden zu ordnen. Dichterbataillone formieren sich: «Noch einen Kongreß haben wir in Moskau abgehalten, nämlich den internationalen Kongreß der revolutionären und proletarischen Dichter der Welt . . . Auf ihm wurden bedeutungsvolle Beschlüsse gefaßt: Beitritt zur Konvention, Zentralisierung der Schriftstellergruppen unter Führung der russischen, notwendige Ergänzung des praktischen Kampfes der Arbeiterschaft durch die intellektuellen Kräfte, die den drohenden Krieg gegen Rußland konterkarrieren und die Verbreitung der Sowjetidee über die Welt propagieren sollen.»

¹⁾ Verlag G. Braun, Karlsruhe 1928.

Holitschers kritiklose Begeisterung soll nicht wichtiger genommen werden als sie ist. Sie erhält ihr Hauptgewicht durch das Organ, in dem sie sich produziert. Doch sie verlangt vom geistigen Europa einen unmöglichen Akt der Primitivisierung. Und dann diese Brusttöne . . . «Verbringt eine Stunde im Frauenklub von Baku, ihr Widersacher, Verläumder, Beschimpfer Sowjetrußlands. Dann wollen wir weiterreden.»

Das Paradies ist wiederhergestellt. Anstelle der ersten Menschen gewahren wir einen Kongreß der revolutionären Dichter und einen Frauenklub. Unter der Bedingung des Beitritts ist das Heil der Seele gewährleistet.

So flach, wie es Holitscher darstellt, ist Rußland doch nicht. Der aktivistische Autor hat eine Dimension ausgelassen: die Tiefe. Er begnügt sich mit einem Mechanismus, wo wir die Seele suchen. Das ewige Rußland offenbart sich nicht an Truppenparaden, am Leninsarg, in Gefängnissen . . . seine Mächtigkeit und Dauer enthüllt sich denen, die von einem Strahl aus der Welt des Puschkins, Gogols, Dostojewskis, vom Volkslied, der Ikoneninnigkeit und der Osterlieblichkeit getroffen wurden. Und diese werden die Rettung des Menschen kaum von einem Dichterkongreß oder Frauenklub erwarten. ✓